

Hildegunst von Mythenmetz

Ensel und Krete

Ein Märchen aus Zamonien von

Hildegunst von Mythenmetz

*Aus dem Zamonischen übertragen, illustriert
und mit einer halben Biographie des Dichters versehen von*

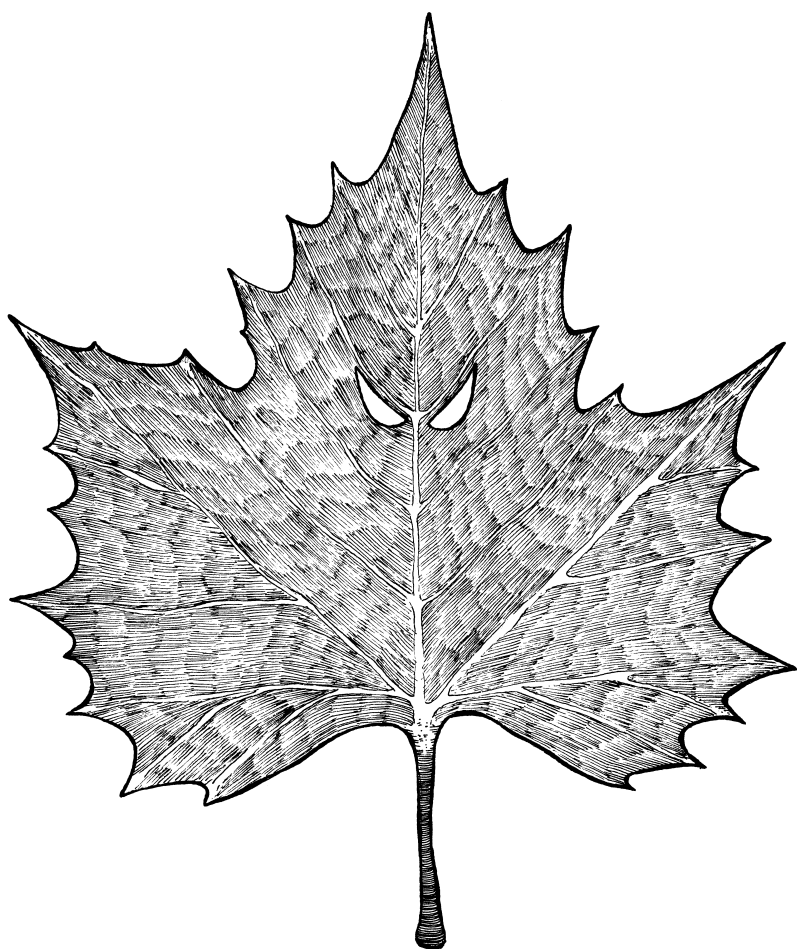
Walter Moers

*Mit Erläuterungen aus dem
Lexikon der erklärungsbedürftigen Wunder,
Daseinsformen und Phänomene
Zamoniens und Umgebung
von Professor Dr. Abdul Nachtigaller*

Knaus







*Kaum hatt' mein Leben ich begonnen,
Befand ich mich in einem finstren Wald,
Da ich vom rechten Wege abgekommen.*

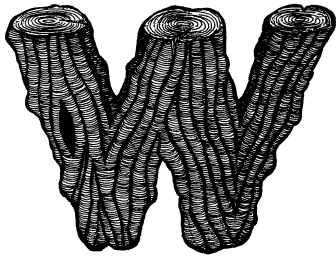
*Wie quälend, zu beschreiben die Gestalt
Der hohen, wilden, bösen Waldeshallen,
Die, denk ich dran, erneu'n der Furcht Gewalt.*

*Zu nah war'n mir des Todes Krallen.
Des Guten wegen, das er mir erwies,
Bericht ich, was im Walde vorgefallen.*

Hildegunst von Mythenmetz,
»Der Große Wald«, Erster Gesang



I.
Bauming



Wenn man in Zamonien das Bedürfnis nach vollkommener Harmonie hatte, dann machte man Ferien im Großen Wald. Ein Aufenthalt im Großen Wald garantierte Forstnatur in ihrer vielfältigsten Art, nur hier standen Nadel- und Laubbaum einträchtig beisammen, wucherten Zyklopeneichen neben Druidenbirken, streckten sich Hutzenlärchen neben florinthischen Rottannen, hausten Einhörnchen, Schuhu und Kassanderspecht. Dem dort lebenden Buntbärenvolk* beim Zelebrieren seiner tagtäglichen Eintracht beizuwohnen war nach dem gewöhnlichen zamonischen Chaos so erholsam, daß sich daraus ein ganzer Tourismusweig entwickelt hatte.

Kurz nach Betreten des Großen Waldes aus östlicher Richtung (aus anderen Richtungen kam kaum jemand; im Norden begrenzte ihn das Meer, im Westen die Finsterberge und im Süden die Wüste) hatte man eines der Waldhüterhäuschen zu passieren, die an jedem der Zugangswege standen. Darin saß immer ein gelber, roter, grüner oder in irgendeiner anderen Farbe bepelzter Buntbär mit einer schmucken Waldhüterkappe auf dem Kopf und begrüßte den Besucher mit einem vielzähligen Lächeln.

Die vielen Zähne sagten: »Sieh nur, ich bin dir freundlich gesinnt, denn ich lächle! Aber beachte bitte auch, wie viele gesunde, lange und scharfe Zähne ich habe, denn trotz meines freundlichen Lächelns: Ich bin immer noch

***Buntbären, die:** Zamonische Sonderform aus der Familie landbewohnender Allesfresser mit dichter Fellbehaarung (Ursidae); kräftige, bis zu zwei Meter große Säugetiere mit Sprachbegabung. Das Einzigartige an den Buntbären ist ihre farbliche Individualität. Jeder Buntbär trägt ein farbiges Fell, aber keines ist von gleicher Färbung. Es gibt zum Beispiel zahlreiche rote Buntbären, aber jeder trägt eine eigene Variation der Farbe Rot: Ziegelrot, Kupferfarben, Zinnober-, Scharlach-, Mahagoni- oder Klatschmohnrot, Purpur, Karmesin, Bronzefarben, Rosa, Rubin oder Flamingorot. Es gibt Gelbabstufungen von Zitronengelb über Dottergelb bis Tieforange, man unterscheidet Strohgelb, Sonnengelb, Lichtgelb, Blond, Hellblond, Wasserstoffblond, Dunkelblond, Honiggelb, Bananengelb, Buttergelb, Goldgelb, Bernsteinengelb, Schwefelgelb, Maisgelb, Blondgelb, Gelbblond, Kanariengelb, Quittengelb, Nattiftoffengelb, Zitronengrasgelb, Venedigergelb, Hellgelb, Dunkelgelb und natürlich Gelb. Die grünen unter den Buntbären unterscheiden sich in Fellvarianten von Smaragd und Oliv, von Türkis und ➔

ein Bär. Und ich bin ein Bär, der einiges mitgemacht hat in seinem Leben, denn unser Volk wurde vor langer Zeit verschleppt und versklavt, und wir Buntbären sind seitdem etwas empfindlich, wenn uns jemand zu nahe tritt. Also: Wenn du gekommen bist, um hier Ärger zu machen, dann wirf bitte noch einmal einen aufmerksamen Blick auf mein Gebiß und beachte bei dieser Gelegenheit auch meine wohlgeschärften Krallen. Ansonsten: Wenn du gekommen bist, um Ruhe, Zerstreuung und Eintracht zu finden – dann nur hereinspaziert!«

So sprachen die Zähne.

Der Waldhüter aber sagte seinen auswendig gelernten Spruch auf: »Willkommen im Buntbärenwald! Wildes Campieren, Phogarrenrauchen, Jagen, Verlassen der bezeichneten Wanderwege und offenes Feuer jeder Art verboten. Bitte entnehmen Sie dem Holzkasten unter meinem Fenster eine kostenlose Waldkarte. Gut Holz!«

War man ein Blutschink oder ein wilder Laubwolf und suchte Ärger oder hatte Lust auf eine Wirtshausschlägerei, dann sah man sich die Zähne des Buntbären nochmal genauer an und kehrte dann murrend um. War man aber in friedlicher Ferienlaune, dann zupfte man eine Karte aus dem Holzkasten, entfaltete sie und betrat, die informativen Zeichnungen studierend, den kühlen Wald.

Zunächst lernte man, daß die Buntbären für den von ihnen besiedelten Teil des Großen Waldes die Bezeichnung »Bauming« bevorzugten, wahrschein-

→ Jade, von Reseda- und Spinatfarben. Es gibt gelbgrüne, blaugrüne, moosgrüne, fichtennadelgrüne, grasgrüne, seetanggrüne, meergrüne, seegrüne, flaschengrüne, schimmelgrüne, graugrüne, giftgrüne, palmblattgrüne, erbsen-, tannen- und efeugrüne Buntbären und noch einige andere tausend Spielarten von Grün. Die blauen Buntbären variieren in den wahrscheinlich zahlreichsten Abstufungen: Indigo, Azur, Saphir, Zyan, Kobalt, Ultramarin, Königsblau, Hellblau, Himmelblau, Unterwasserblau, Wellenblau, Quellenblau, Veilchenblau, Vergißmeinnichtblau, Kornblumenblau, Enzianblau, Lavendelblau, Türkisblau, Stahlblau, Pflaumenblau, Taubenblau, Nachtblau, Blaualgengrün, Augenblau, Blaubeerblau, Marineblau, Chinablau, Blauschwarz, Kobaltblau, Bleu, Blauviolett. Womit wir bei den Mischfarben wären. Es gibt natürlich zahllose Kombinationen dieser Farben, die wieder neue Kreuzfarben ergeben: Violett, Mauve, Heliotrop, Flieder, Malvenfarbig, Amethyst, Parmaviolett, Zimtfarben, Kakaobraun, Mennige, Chromorange, Lachsfarben, Apricot, Florintheuphorbia, →

lich weil das mehr nach einer zivilisierten Gemeinde klang als nach einem düsteren Gehölz. Die Bauminger Gemeinde umfaßte zehn Walddörfer von unterschiedlicher Größe und Sehenswürdigkeit: Im Zentrum lag *Tannhausen*, wo die Forstverwaltung und das Bürgermeisteramt ihren Sitz hatten, eine kleine adrette und stets wohlgekehrte Stadt vorwiegend aus Fachwerkhäusern, in der sich zahlreiche Handwerksbetriebe und Gemischtwarengeschäfte befanden. Ein ständiges Hämmern, Sägen und Klopfen erfüllte tagsüber das Dorf, erzeugt von emsigen Bären, die sich als Schreiner, Blech- oder Kunstschmiede verdingten.

Die Touristen logierten lieber im benachbarten *Quellheim*, wo es die meisten Pensionen, Biergärten und mehr Ruhe gab. Hier sprudelten die unterirdischen Quellen von Bauming am zahlreichsten ins Freie. Die Stadt war von einer Vielzahl murmelnder Bäche durchädert, die man teilweise mit kleinen Korkbooten befahren konnte, auf Wunsch mit Kerzenbeleuchtung und jodelndem Fährmann.

War einem Quellheim zu touristisch oder zu idyllisch, konnte man sich im nördlich gelegenen *Waldläufers Rast* einquartieren, einer Waldkolonie aus primitiv gezimmerten Zelten, die nur mit Blättern gedeckt waren. Hier logierte der robustere Naturfreund, der die direkte Konfrontation mit der Natur bevorzugte. In Waldläufers Rast schlief man auf dem Waldboden, wusch sich im Bach und kochte am offenen Feuer. Man durfte auch nackt und singend durch den Wald laufen, ohne gleich verhaftet zu werden.

→ Blaßlila, Elfenbeinfarben, Perlweiß, Rauchgrau, Zinnoberrosa, Graubraun. Es gibt Buntbärenfelle in Diamantfarben: Aquamarin, Cyanit, Goldberyll, Zitrin, Euklas, Chrysoberyll, Chrysolith, Demantoid, Dioptas, Moldawit, Lapislazuli, Topas, Zirkon, Axinit, Hyazinth, Sphen, Spinell, Azurit, Malachit, Koralle, Karneol und Meerschäum. Und schließlich die Farben, die es ausschließlich in Zamonien gibt: Neol, Cyrom, Zamonit, Krelobim, Elfenweiß, Hutzengelb, Zant, Opalizam, Geistergrün, Chromolinh, Pherm, Voltigork, Melphin, Haluhazinth und Nachtigallerschwarz. Mischt man diese mit herkömmlichen Farben, entstehen die sogenannten zamonischen Doppelfarben: Neolgrün, Neolgelb, Neolrot, Cyromblau, Opaligrün, Phermgelb, Rotvoltigork und natürlich die sich daraus wiederum ergebenden Mischfarben – es gibt keine Farbe, die ein Buntbär nicht haben kann. (Prof. Dr. Abdul Nachtigaller, *Lexikon der erklärungsbedürftigen Wunder, Daseinsformen und Phänomene Zamoniens und Umgebung*)



Eine Bauming-Karte mit ausführlicher Legende befindet sich auf der Innenseite des Schutzumschlags.



EICHENDORF



REBLAUSITZ



BLOCKSHÜTTEN

GROSSWALD-
STÄDTER-
SEE



AKAZIEN



Südlich von Quellheim lag *Honing*, die Imkerstadt. Hier hatten sich sämtliche Bienenzüchter Baumings versammelt, nicht zuletzt um das Herumschwirren von Stechbienen auf einen Ort zu konzentrieren. Honing durfte man nur in einem Schutzanzug betreten, den man sich in Tannhausen mieten konnte. Man konnte die Stadt schon einige hundert Meter entfernt hören, noch bevor die erste Behausung überhaupt zu sehen war: Das Gessumm der Millionen Insekten, die die Bienenkörbe der Imkereien bewohnten, war beeindruckend und ließ jeden Besucher die Verschlüsse seines Schutzanzuges ängstlich überprüfen.

Die meisten Touristen erledigten zügig ihre Geschäfte, kauften ein paar Gläser Honig, eine Flasche Met oder Kerzen aus Bienenwachs und machten sich wieder davon.

Von Honing aus kam man auf dem Weg zum *Großwaldstädter See* am *Fort Palisadentrutz* vorbei, der Heimat der Bauminger Waldwart, eine von angespitzten Holzstämmen bewehrte Festungsanlage, die von Touristen nicht betreten werden durfte und aus der zu jeder Tageszeit zackige Befehle und militärische Gesänge in den Wald schallten. Der Großwaldstädter See war besonders im Sommer einer der meistbesuchten Anziehungspunkte der Gemeinde, ein von unterirdischen Quellen gespeister Badesee mit Bootsverleih, mehreren Forellenräuchereien und einem legendären Pilzrestaurant.

Im von dort aus südöstlich gelegenen *Akazien* blieben die Buntbären gerne unter sich, es gab weder Pensionen noch Speisegaststätten, also ging man lieber gleich ins nördlicher gelegene *Blockshütten*, wo die Buntbären ihre Gemeinde ursprünglich gegründet und erste, noch sehr einfache Blockhäuser errichtet hatten, die heute als eine Art historische Bildungsstätte dienten. Gegen ein geringes Entgelt konnte man die Blockhütten betreten und bekam dann von den dort schauspielernden Buntbären eine Lektion in Bauminger Frühgeschichte: In rauhes Sackleinen gekleidet, saßen sie am primitiv gezimmerten Kamin, kochten Eichelsuppe und beklagten den harten Winter. Die Bärenkinder spielten tapfer mit nichts anderem als Tannennadeln und beteten die Bauminger Verfassung herunter. Dann trat ein Wald-

wächter auf, dramatisch stürmte er zur Tür herein, sang die erste Strophe des Brandwächterliedes und verkündete das Herannahen des schrecklichen Finsterberggewitters. Die Bärenfamilie klammerte sich jammernd aneinander, und draußen hinter der Hütte wurden Donnerbleche geschüttelt.

Hatte man sich an Härte und Armut des Pionierlebens genügend delectiert, zog man weiter ins nördlichere *Reblausitz* und kehrte dort in eine der zahlreichen Blaubeerweinkeltereien ein, um sich einen tüchtigen Schoppen zu genehmigen. Reblausitz bestand vorwiegend aus riesigen ausgedienten Blaubeerweinfässern, in denen sich die ansässigen Winzer eingerichtet hatten, eine weitere touristische Sehenswürdigkeit von Bauming. Hier konnte man den leicht säuerlichen Wein kaufen sowie kitschig bemalte Tonkrüge in Faßform und extrem unpraktische Korkenzieher aus poliertem Wurzelholz.

Milde berauscht wanderte man dann ins nahe *Eichendorf*, die letzte Bauminger Attraktion auf solch einem Rundgang. Besonders eindrucksvoll war Eichendorf, wenn man es in der Dämmerung erreichte. Es bestand aus mehreren Dutzend toter Eichen, vermutlich Jahrtausende alt, die auf einer leichten Anhöhe dicht beeinander standen und den Eindruck einer Versammlung unheimlicher Holzgespenster machten, die gemeinsam ihr grausames Schicksal beklagten. In den ausgehöhlten Bäumen saßen nach Einbruch der Dämmerung Buntbären, die, für die Touristen unsichtbar, herzerreißend jammerten und heulten und Laternen schwenkten. Das tanzende Licht und das Geheul, das aus den Astlöchern drang, machte besonders auf Kinder mächtigen Eindruck. Entsprechend begruselt machte man sich auf den Weg zurück zur Unterkunft nach Quellheim oder Waldläufers Rast.

Neben den zehn Dörfern waren auf der Karte alle befestigten Wege Baumings verzeichnet, die niemand verlassen durfte, der kein Buntbär war. Wurde man nur einen Meter neben dem Pfad erwischt, dann zeigten die patrouillierenden Wächter des Forstes dem Übeltäter ihr Lächeln und ihr Gebiß und begleiteten ihn freundlich, aber bestimmt auf den rechten Weg zurück.

Es gab ein dichtes, verzweigtes System von Straßen und Wegen im bewohnten Teil des Waldes, manche schmal und kurvenreich, für Entdeckungsfreudige angelegt, andere breit genug, um von Kutschen befahren zu werden. Sie waren großzügig und kunstvoll beschildert, mit Wegweisern, humorigen Ermahnungstafeln (»Rauchen verboten! Durchatmen erlaubt!«) und Reklameschildern (»Waldgasthof Lindenlaub - gegrillte Forellen - Ameisenfarm für Kinder«), und immer wohlgepflegt. Schließlich gab es noch die sogenannten *Holzwege*: schmale Pfade aus Holzplanken, fachmännisch in das Dickicht des Waldes gepflastert, letzte Vorstoßmöglichkeiten für den wagemutigeren Naturfreund, der dem Großen Wald so nah wie möglich auf die Rinde rücken wollte. Die Holzwege waren zumeist an Stellen des Gehölzes angelegt, wo Pflanzen seltene Wuchsgemeinschaften gegründet hatten oder besonders üppige Beerenbüsche zur Plünderung bereitstanden.

Je näher man aber der Grenze zum unbesiedelten Teil des Großen Waldes kam, desto schmaler und vereinzelter wurden die Wege, und schließlich gab es gar keine mehr, nur noch dunklen, wilden Urwald, umgeben von eindrucksvollen Verbotsschildern: »Weitergehen verboten! Lebensgefahr und gesundheitliche Dauerschäden drohen!« - »Halte ein, Wanderer, wenn Dir Dein Leben lieb ist!« - »Hinter diesem Schild lauert das Ungewisse - Kehre um!« und so weiter.

Den unzivilisierten Teil des Waldes betrat sowieso niemand, nicht einmal die Buntbären, denn dort war damals die große Waldspinnenhexe* ver-

***Waldspinnenhexe, die:** Die gemeine Waldspinnenhexe oder Hexenspinne (*Tarantula valkyriä*) gehört zur Familie der vierlungigen Großspinnen, wie etwa die Vogelspinne, wird aber entschieden größer, verfügt über bisher noch nicht genau erforschte Netzfangtechniken, weil noch kein Forscher, der ihr genügend nahegekommen ist, jemals zurückkehrte. Die Waldspinnenhexe wird den zamonischen Daseinsformen mit unfairen Lockmethoden zugerechnet, wie auch die *fleischfressende Auster*, die *Gourmetica Insularis* oder der giftige *Prinzenfrosch*. Die Hexenspinne ist gewöhnlich schwarz, dichtzottig rotbraun oder fuchsrötlich behaart, an den erweiterten, flachgedrückten Endgliedern der Beine und Palpen kupferrot befilzt und ist wegen ihrer schlechten Umgangsformen und ihrer hinterhältigen Natur bei anderen Lebewesen wenig geschätzt, außer bei der Tarantelzecke, einem Parasiten, der in ->

brannt worden, und es roch immer noch nach ihrem giftigen Sekret, das einen (angeblich) in den Wahnsinn treiben konnte.

Da durch das Wachhäuschenpersonal geistig instabile oder moralisch zweifelhafte Personen ausgefiltert wurden und sich außer den Buntbären sonst niemand in Bauming herumtrieb, kam keiner auf die Idee, die schönen Wanderwege zu verlassen und sein Leben, seine Gesundheit oder seinen Verstand beim Erkunden des inneren Kreises des Großen Waldes aufs Spiel zu setzen.

Ansonsten waren auf der Karte sämtliche Gasthäuser, Dampfbiergärten und Herbergen von Bauming verzeichnet. Sie trugen alle Namen, die größtmögliche Harmonie, Ruhe und Einklang mit der Natur signalisieren sollten: »Zum Verstopften Waldhorn«, »Einsiedelruh«, »Gasthaus Forstfrieden« oder »Beim Tannenfreund«. Die Karte verzeichnete weiterhin Laufwege für den sportlichen Wanderer, offizielle Pilzsammelplätze und die von Waldhütern organisierten öffentlichen Lagerfeuer, wo unter strenger Aufsicht Würstchen am Stock ins Feuer gehalten werden durften (Würstchen und vorgeschchnittene Stöcke gab es in den Gasthäusern zu kaufen, Stöckeabbrechen und Würstchenmitbringen war im Großen Wald untersagt).

Bei Einbruch der Nacht scheuchten die Wächter die Touristen höflich von den Wegen und zurück in die Gasthöfe, wo man bei einem Glas Honiggrogg, Dampfbier oder Blaubeerwein auf der Veranda sitzen und den Geräuschen des Waldes zuhören konnte.

Nur im Großen Wald hatte man die Gelegenheit, den hysterischen Balz-

→ ihrer Befellung haust. Ihr Biß kann (je nach Körpergröße des Opfers) harmlos, gesundheitsschädlich oder absolut tödlich sein. Ein ausgewachsener Bollogg z.B. wird ihren Biß kaum spüren, bei einer etwa sechzig Meter langen Wasserschnecke kann er aber schon eine mehrwöchige Entzündung im Bißbereich verursachen, mit einhergehenden Schwindel- und Asthma-Anfällen. Bei Lebewesen unter 15 Metern Körpergröße wirkt der Biß nicht nur tödlich, sondern führt unweigerlich zur völligen Auflösung des Opfers in eine roheiweißähnliche, zähe, leicht verdauliche Flüssigkeit, die die Hexenspinne dann mit ihren Sauglefen schlürfen kann. Sie wird bis zu acht Meter groß, hat je nach Lebensalter vier bis acht Beine (mit vier Beinen wird sie geboren, dann kommt alle hundert Jahre ein Bein hinzu), zwölf Augen, vier schnabelähnliche Mäuler und trägt im oberen Kopfbereich eine trichterförmig →

schreien des Getupften Keckerlings oder den Duetten des Doppelköpfigen Wollhühnchens zu lauschen. Nur hier morsten die Klopffzeichen des geheimnisumwitterten Kassanderspechts durch die Dämmerung, die angeblich verschlüsselt die Zukunft voraussagten (niemand konnte sie bisher enträtseln, aber viele Freizeit-Ornithologen arbeiteten daran). Ausschließlich in der Bauminger Dämmerung konnte man das rhythmische Knirschen vernehmen, das Erdgnömchen im Waldboden verursachten, wenn sie sich zwischen Birkenwurzeln paarten. Nur sanften Schrecken verursachten die Buhrufe des Dreiäugigen Schuhus.

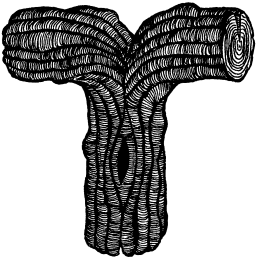
Einhörnchen weinten aus Liebeskummer in der Nacht (weibliche Einhörnchen sind notorische Fremdgänger), Mooszikaden geigten ein Ständchen, Nachtigallen flöteten aparte Melodien. Und fünfhundertmal rief der Zamonische Glückskuckuck, um jedem ein langes Leben zu verheißen.

Wenn der Wind richtig stand und man ein sehr feines Gehör hatte, konnte man ganz tief im Inneren des Gehölzes die Sternenstauner stöhnen hören, die kein Tourist jemals zu sehen bekommen hatte, weil sie, wie die Buntbären geheimnisvoll raunten, im Waldboden des verbotenen Zentrums festgewachsen waren.

Zeigten sich die Waldgäste endlich schläfrig vom Wandern, vom Wein und der hypnotischen Musik des Forstes, dann wurden die Fackeln und Sturmlichter gelöscht, um weitere Insekten vor dem Verbrennungstod zu bewahren. Ein Waldhorn blies sanft zum Zapfenstreich, und schließlich ging man zu Bett und träumte vom Laub, das von den Bäumen fiel.

→ spitz zulaufende Hornschicht, die entfernt an einen Hexenhut erinnert und ihr den Namen gegeben hat. Vermutlich dient das Horn dazu, ihre Opfer aufzuspießen, um sie zu ihrem Vorratsnetz zu transportieren. Die Waldspinnenhexe kann ein klebriges Sekret absondern, welches Wahnvorstellungen wunschtraumhafter Art erweckt, d.h., die Halluzinationen, die es hervorruft, gaukeln dem Opfer vor, was es sich am sehnlichsten wünscht. Mit diesem Sekret überzieht die Hexenspinne ihre Fangnetze. Da sich die Waldspinnenhexe in keinerlei Evolutionsschema einordnen läßt, nimmt man an, daß sie entweder durch Kometeneinfall oder ein Dimensionsloch nach Zamonien gelangt ist. (Prof. Dr. Abdul Nachtigaller, *Lexikon der erklärungsbedürftigen Wunder, Daseinsformen und Phänomene Zamoniens und Umgebung*)





agsüber konnten die harmoniebegierigen Touristen an den gesellschaftlichen Aktivitäten der Buntbären teilnehmen. Morgens um sechs wurden sie mit Waldhörnern aus dem Schlaf geblasen, dann gab es Blaubeerpfannkuchen mit Ahornsirup oder Waldblütenhonig und frischen Eichelkaffee, in den besseren Gasthäusern serviert von dressierten Backenhörnchen. Anschließend erkundete man das Gehölz und seine vorbildliche Gemeinde.

Vor ihren schmucken, in vielen Farben gestrichenen Blockhäusern betrieben die Buntbären mit ihren Kindern Frühgymnastik, rotuniformierte Briefträger auf Einrädern verteilten die Post, kleine Buntbärjungs verkauften krakeelend die Tageszeitung, den *Bauminger Forstfreund*.

Einheimische standen hier und da zusammen und diskutierten lokale Ereignisse («Soll die von Borkenmaden befallene Bauminger Blutbuche endlich gefällt werden oder nicht?») oder zamonische Politik. Bienenstöcke wurden gelüftet und Forellen in den Rauch gehängt. Die Vielfarbigkeit der Buntbärenfelle gab der ganzen Szenerie einen malerischen Anstrich, den keine andere Gemeinde Zamoniens zu bieten hatte. Es war wie ein lebendiges Sinnbild der Harmonie vor dem beruhigenden Hintergrund des grünen Waldes. In Sechserformationen marschierten die Brandwächter durch den Forst, in der Rechten einen Eimer, in der Linken einen feuchten Lappen und das Brandwächterlied auf den Lippen:

»Knistern ist uns nicht geheuer
Denn wo's knistert, qualmt oft Feuer
Prasseln auch läßt uns nicht kalt
Denn wo's prasselt, brennt der Wald

Ja, die Brandwächter, die sind wir
Nur zum Löschen sind wir hier
Feuer mit Wasser, Durst mit Bier ...«

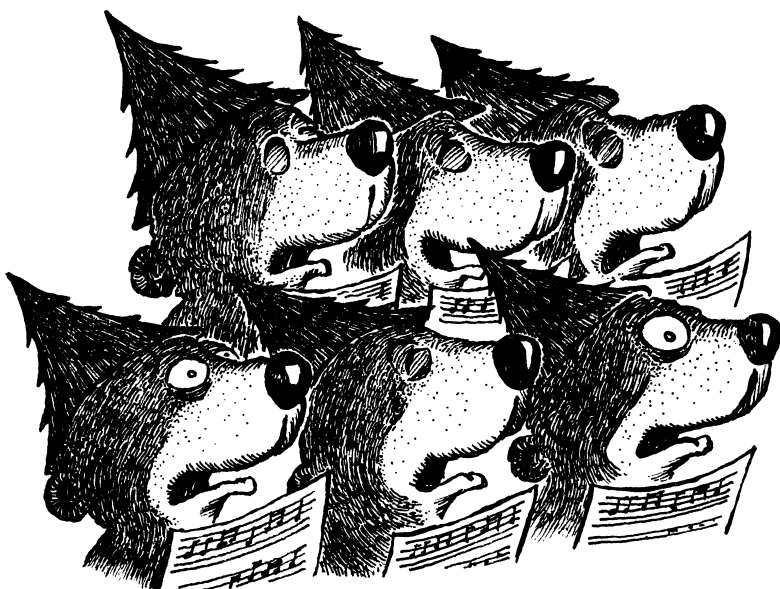
Buntbären in weißen Kitteln markierten Baumdoktoren und horchten wichtigtuertisch mit überdimensionalen Stethoskopen an Rinden und Astlöchern. Hier und da amputierten sie unter viel Brimborium mit Scheren und Sägen einen von Läusen befallenen Ast oder umwickelten von Spechten geklopfte Baumwunden mit Mullbinden, getränkt in essigsaurer Tonerde. Laub wurde zu exakt gleich hohen Komposthügeln geschichtet, Ameisenstraßen kanalisiert und verkehrsberuhigt, und ständig wedelten Trupps von Waldfegern mit Reisigbesen die Tannennadeln von den Wegen, natürlich unter Absingen ihres Waldfegerliedes:

»Wir kehren und fegen,
auf all unsren Wegen,
hinweg mit den Nadeln,
denn Nadeln sind zu tadeln« - und so fort.

Fliegende Händler offerierten an den meisten Weggabelungen heiße Maronen und kühle Waldmeisterlimonade als Wanderproviant. Der Große Wald war in seinem touristisch erschlossenen Bereich der mit Abstand bestorganisierte von ganz Zamonien.

Man konnte die Buntbärenschule besuchen (Anmeldung erwünscht, Gruppen bevorzugt) und von den hinteren Bänken aus den putzigen kleinen Buntbärchen beim Absingen von Waldverherrlichungsliedern oder dem Herunterbeten von Absätzen aus Professor Doktor Nachtigallers *Lexikon der erklärungsbedürftigen Wunder, Daseinsformen und Phänomene Zamoniens und Umgebung* zuhören. Freundliche, aber Autorität verströmende Lehrkräfte erläuterten die Gesetze der Photosynthese und des Chlorophyllkreislaufs.

Die Touristen durften an Schnupperkursen im Bienenzuchten und Giftpilzerkennen oder an öffentlichen Vorlesungen der Buntbärenverfassung (»Alle Buntbären sind ungleich«), Beerenkundeseminaren und freiwilligen Feuerwehrrübungen teilnehmen.



Es gab mächtig viel zu unternehmen im Buntbärenwald. Väter angelten in dafür vorgesehenen Teichen nach gezüchteten Regenbogenforellen, während die Mütter mit kleinen dressierten Ferkeln nach Trüffeln suchten. In den Imkereien konnte man beim Honigfiltern zusehen und probeschmecken. Die kleineren Feriengäste durften mit Eimerchen an den Rändern der Wanderwege nach Himbeeren und anderen Waldfrüchten fahnden.

Dieser vorbildlichen Touristenkinderbeschäftigung gingen zumindest Ensel und Krete von Hachen nach, ein Geschwisterpärchen aus Fhernhachingen, das mit seinen Eltern schon seit zwei Wochen im Großen Wald logierte. Sie hatten sich weit vorgewagt und befanden sich gerade auf einem der Holzwege, an deren Säumen besonders fruchtreiche Beerensträucher wucherten. »Hier ist eine Himbeere«, rief Krete und zupfte die überreife Frucht vom Stengel.

»Ich kann keine Himbeeren mehr sehen«, stöhnte Ensel und warf seinen Eimer auf den Boden.

Krete erschrak. Fhernhachen* waren eine friedliebende, von extremer, ja fast fanatischer Sanftheit geprägte Daseinsform. Gefühlsausbrüche dieser Art gab es unter Fhernhachen äußerst selten.

»Jeden Tag Himbeeren suchen!« schimpfte Ensel. »Jeden Abend Himbeerpfannkuchen! Sie behandeln uns wie kleine Kinder.« Er trat gegen seinen Sammeleimer, daß die Beeren nur so durch die Luft flogen.

»Aber wir *sind* kleine Kinder!« widersprach Krete und bückte sich, um die Früchte wieder aufzusammeln. »Wir sind achteinviertel.« Ensel und Krete waren Zwillinge.

»Und wenn schon! Ich möchte mal *richtig* in den Wald, nicht nur auf den doofen Wegen rumschleichen. Ich will mal eine Höhle finden. Ich will auf einen Baum klettern.«

»Dann holt dich die böse Hexe!« mahnte Krete mit erhobenem Zeigefinger. Sie warf die aufgesammelten Beeren in ihren Eimer, was Ensel in seiner Erregung entging.

»Ach was Hexe! Die Hexe ist tot. Außerdem war es keine Hexe, sondern eine Riesenspinne, die wegen ihrer Kopfform Waldspinnenhexe genannt wurde.« Ensel war zwar erst achteinviertel, aber er kannte jede Gruselgeschichte von Zamonien.

»Mit Bäumen treibt man keinen Scherz – Auch die Birke spürt den Schmerz«, zitierte Krete die Bauminger Verfassung.

Ensel stöhnte. Die Parkwächter hatten es mit ihrer täglichen Gehirnwäsche beinahe geschafft, seine Schwester in eine fanatische kleine Buntbärin zu verwandeln. Es war an der Zeit, ein Zeichen zu setzen. Ensel kniff die Augen

***Fhernhachen, die:** Halbzwergsorte aus dem südwestlichen Zamonien (Fhernhachingen), auch Schmeichkerlchen genannt. Sie besiedeln die dortige Gegend mit meist monokulturellen Bauernhöfen und widmen sich vorwiegend dem Ackerbau und der Wolpertingeraufzucht. Fhernhachen sind von ausgesprochen harmonieorientiertem Charakter und neigen zu Sentimentalität und Optimismus. Sie lächeln so gerne und breit, daß sich bei ihnen dadurch eine einzigartige Variation von Physiognomie, die sogenannten Fhernhachenbäckchen, gebildet hat. (Prof. Dr. Abdul Nachtigaller, *Lexikon der erklärungsbedürftigen Wunder, Daseinsformen und Phänomene Zamoniens und Umgebung*)



Walter Moers

Ensel und Krete

Ein Märchen aus Zamonien

Gebundenes Buch, Pappband mit Schutzumschlag, 256 Seiten,
17,0 x 24,0 cm
50 s/w Abbildungen
ISBN: 978-3-8135-0801-7

Knaus

Erscheinungstermin: August 2017

Heimweh nach Zamonien?

Seitdem die Buntbären den Großen Wald bevölkert haben, gilt die idyllische Gemeinde namens Bauming als eine der anziehendsten Touristenattraktionen Zamoniens. Aber seltsame Dinge gehen vor im dunklen Forst. Des Nachts hört man das Stöhnen der Druidenbirken und der Sternenstauner, man munkelt von der Waldspinnenhexe, die noch immer im unbewohnten Teil des Waldes ihr Unwesen treiben soll. Eines Tages verschlägt es Ensel und Krete, ein junges Geschwisterpaar von Fhernhachenzwergen, in den wilden, von Verbotsschildern umstandenen Teil der Baumwelt, und das, was sie dort erleben, übersteigt all ihre Erwartungen ...

Nach »Die 13 ½ Leben des Käpt'n Blaubär« entführt uns Walter Moers zum zweiten Mal in das ungewöhnliche Zauberreich Zamonien, wo die Phantasie und der Humor abenteuerlich außer Kontrolle geraten sind, diesmal unter besonderer Berücksichtigung des Großen Waldes, des geheimnisumwitterten Riesengehölzes im Nordwesten des Kontinents. Hier spielt das Märchen von Ensel und Krete, aufgeschrieben vom zamonischen Großdichter Hildegunst von Mythenmetz, und von Walter Moers kongenial aus dem Zamonischen ins Deutsche übersetzt und illustriert.



Der Titel im Katalog